Heinrich Mann als Publizist

Von Prof. Dr. Hermann Budzislawski

Der sozusagen persönliche Grund, warum ich Heinrich Mann unter dem Blickwinkel der Publizistik betrachte, liegt darin, daß ich einige Jahre mit ihm eng zusammenarbeiten und rund 70 seiner Artikel in der „Neuen Weltbühne" abdrucken durfte. Damals entstand zwischen uns eine aus politischem Zusammenwirken herauswachsende, in gemeinsame politische Aktionen hinüberführende sehr enge, vertrauensvolle Beziehung, die schwer zu beschreiben ist. Von unserer ersten Begegnung, die 1934 in Prag stattfand, bis zur Reise nach Amerika, die wir im Oktober 1940 auf demselben Schiff, dem angeblichen griechischen Dampfer Nea Hellas, von Lissabon aus antraten, sind wir viel zusammengewesen, haben auch miteinander korrespondiert, und soweit dies angesichts der Größe Heinrich Manns, seines auch damals schon weltweiten Ruhms und der Tatsache, daß ich 30 Jahre jünger war, möglich ist, möchte ich sagen, daß ein nahezu freundschaftliches Verhältnis bestand zwischen dem hanseatisch zurückhaltenden, stolz und gewissermaßen unwillkürlich auf Formen achtenden — hier drängt sich das Wort „Dichterfürsten" ein — wird aber in diesem Zusammenhang ersetzt durch: ‚Bannerträger deutschen Geistes' im antifaschistischen Kampf, und seinem damals in Tagesfragen besser bewanderten, daher notwendigen jungen politischen Berater.

Meine erste Begegnung mit Heinrich Mann, irgendwann 1934, verlief schwierig, denn da saß nun der 30 Jahre ältere berühmte Autor, und ich mußte ihm in aller Vorsicht eine Lektion halten. Aber sie endete nicht nur damit, daß Heinrich Mann die Mitarbeit in der „Neuen Weltbühne" aufnahm und sie bei Schlamm, der inzwischen wieder eine eigene Zeitschrift hatte, einstellte, sondern daß er allmählich, Schritt für Schritt, im Kreise der neuen Weltbühnenautoren, zu denen auch bald führende kommunistische Politiker gehörten, einen neuen Kurs einschlug. Damals erschienen in der „Weltbühne" einige Beiträge von Walter Ulbricht und auch von Franz Dahlem, Kisch arbeitete mit, Weiskopf, Anna Seghers, Willi Bredel, Arnold Zweig kamen hinzu, und von heute gesehen, war die gegenwärtige Akademie der Künste gut vertreten. Brecht wurde gewonnen, und selbst Feuchtwanger, der ungern publizistisch wirkte, schickte einige Aufsätze. So entstand eine politisch-literarische Gemeinschaft, in der keiner vergewaltigt wurde, am wenigsten Heinrich Mann, dessen eigenwillige Betrachtungen oft Kopfschütteln und gelegentlich heftigen Widerspruch erregten.

Seine Annäherung an den Marxismus bestand nun in der Mitte der dreißiger Jahre darin, daß er mehr und mehr in der Arbeiterklasse den Träger, den Schöpfer jenen Geistes erblickte, dem die Macht zukomme. Dieser Weg vom Führungsanspruch des Intellektuellen, der ungebunden ist und angeblich über den Klassen steht, zur Erkenntnis, daß die Führung der Arbeiterschaft gehöre und daß sich die Intellektuellen mit der Arbeiterklasse verbünden müssen, vollzog sich nicht ausschließlich in der Folge der von Heinrich Mann in der „Neuen Weltbühne" veröffentlichten Aufsätze, aber doch zu einem guten Teil. Um es anders zu sagen: Heinrich Mann hatte sich publizistisch bis zu dem Punkt entwickelt, daß er der naturgemäße Präsident des deutschen Volksfrontkomitees in Paris wurde. Hierdurch aber bekam er engste Fühlung mit der politischen Bewegung der Arbeiterklasse, und durch Vermittlung der kommunistischen Führung gelangten Heinrich Manns Aufsätze in illegalen Packungen, in vielerlei Verkleidung nach Deutschland, und auf dem Rückweg erhielt er zahlreiche Zuschriften illegaler Kämpfer.

Man muß sehen, daß Heinrich Mann, als er die Rolle der Arbeiterklasse begriff, und das Bündnis mit der Arbeiterbewegung einging, als er historische und gegenwärtige deutsche Schwächen geißelte und somit eine in den dreißiger Jahren gewiß fällige nationale Selbstkritik übte, die er jedoch nicht einfach an einem imaginären Volkscharakter vornahm, sondern nach Gruppen und Schichten zu differenzieren verstand, daß Heinrich Mann damals schon Mitte der Sechzig gewesen ist. Es war eine erstaunliche Leistung, daß er die auch bei ihm in solchem Alter wahrnehmbaren Verkrustungen überkommenden Denkens abzureißen verstand, ohne eine eigentliche Bekehrung durchzumachen. Dem Neuen, das nach Hitler kommen mußte und von ihm visionär geschaut wurde, öffnete er voll sein Herz, widmete er ganz seine Liebe, ohne verbrennen zu müssen, was ihm, dem fortschrittlichen Bürgersohn, vorher wertvoll erschien. Er hatte also nicht das Gefühl des Abdankens zugunsten einer nun unvermeidbaren höheren Einsicht, der man sich zwar nicht verschließen kann, die aber doch nicht zum Sohne eines Lübecker Senators und Großreeders paßt. Er bekannte sich zur Volksfront als Wegbereiterin eines sozialistischen Deutschlands und folgerichtig, seinen in der Jugend eingeschlagenen Weg zu Ende zu gehen.

Als Präsident der deutschen Volksfront, und, nach deren Scheitern durch die Machinationen rechter Sozialdemokraten, ehrgeiziger intellektueller Einzelgänger und intriganter Renegaten, als Ehrenvorsitzender des 1939 in Paris gegründeten Aktionsausschusses Deutscher Oppositioneller, in dem wir besonders eng zusammenarbeiteten, war Heinrich Mann weit mehr als etwa nur ein dekoratives Aushängeschild. Er entpuppte sich als Politiker mit hohen staatsmännischen Qualitäten, voll bewußt seiner Verantwortung für jedes gesprochene oder gar geschriebene Wort, und als ein reger Geist, der immer positiver die sozialistische Perspektive für unser Volk akzeptierte.

Die Bestätigung seiner Dichtung durch den geschichtlichen Ablauf zwang dem Propheten Heinrich Mann auf, sich nicht mit der hohen Kunst und daher aufrüttelnder Widerspiegelung zu begnügen, sondern einzugreifen und die Welt unmittelbar zu verändern, also Publizist und Politiker zu werden. Und wieder bewährte sich sein Seherturn. Mitte der dreißiger Jahre konnte er sich die deutsche Zukunft nicht mehr als neue Auflage der Weimarer Republik denken, sondern nur noch, um in unserer gegenwärtigen Terminologie zu sprechen, als antifaschistisch-demokratische Ordnung, die unter Führung der Arbeiterklasse in den Aufbau des Sozialismus münden müsse.

Das verlangt eine tiefgreifende Veränderung in Heinrich Mann. Hatte er, als dichterischer Kritiker, im Zeitroman seine Umwelt skeptisch betrachtet und satirisch glossiert oder mindestens ironisiert, so konnte er demgemäß seinen Essays und den Zeitungsbeiträgen der Weimarer Zeit keinen positiven Inhalt geben. Er selbst sagt darüber im autobiographischen Werk „Ein Zeitalter wird besichtigt": „Meine Artikel, jeder ein Ausbruch des gequälten Gewissens, sind zahlreich ... In der Republik machte ich meine Warnungen dringend und stark. Das freie Wort war nunmehr von der Verfassung gewährleistet: Grenzen setzten ihm die Inserenten der Zeitungen." War, wie er ausdrückte, die Presse eine „Scheinmacht", so paßte sich Heinrich Mann unwillkürlich dieser Situation an: „Eingestanden sei, daß ich mich nicht wirklich als einen Kämpfer fühlte. Dafür durchschaute ich zu deutlich die Vergeblichkeit des Kampfes — und begleitete meine eigenen moralistischen Übungen mit dem Lächeln des Zweifels, das allein sie mir erträglich machte."

Obwohl 1933 und 1946 die Lage sicherlich viel verzweifelter war als zur Zeit von Weimar und die Reichweite des in der „Weltbühne" veröffentlichten Wortes mindestens nach Deutschland hinein sehr begrenzt, ist in jener Phase Heinrich Manns Skepsis verschwunden. An der Schwelle des Alters steht ein Kämpfer da, der im September 1935, in seinem Aufsatz „Eine große Neuheit", den Ruf zur Einigung aller Antifaschisten ergehen läßt und im folgenden Aufsatz, betitelt „Es kommt der Tag", „die Einheitsfront der Sozialisten" verlangt, denn mit ihr „beginnt die Volksfront der Deutschen".

Überblicken wir rückschauend die große Zahl von Aufsätzen, die Heinrich Mann der kämpfenden Volksfront widmete, den Illegalen in Deutschland, den Internationalen Brigaden in Spanien, oder was er über Edgar André schrieb, wie er zur Befreiung Ernst Thälmanns aufrief, welche Nachrufe er den namenlosen Kommunisten widmete, die unter dem Henkerbeil für seine und unsere Zukunft gestorben waren, so steckt darin freilich noch etwas anderes, nämlich Treue ohne jeden Hintergedanken, Bekenntnis zu den Märtyrern, deren Opfer auf Grund eines Kräftekalküls abzuschreiben für Heinrich Mann gleichbedeutend mit Verrat an ihnen und Wankelmütigkeit inmitten der Schlacht gewesen wäre. Heinrich Mann, der die nationale Geschichte der Deutschen unbarmherzig zerfetzte und dabei oft die guten, die fortschrittlichen Traditionen übersah, war ein zorniger Liebhaber seines Volkes, an dessen revolutionäre Zukunft er unerschütterlich glaubte, und in seinen Aufsätzen, seinen Appellen, seinen Briefen, seinen Ansprachen vermittelte, bestärkte er diese kämpferische Zuversicht denen, die unmittelbar unter den Schlägen des Faschismus zu leiden hatten. Das war nicht Taktik, sondern Moral des echten Politikers und ehrliche Überzeugung, die trotz Enttäuschung den Krieg überdauerte und sich den aufbauenden sozialistischen Kräften in unserer Republik zuwandte.

Was als weltfremd gescholten wurde, war in Wahrheit die Großkalibrigkeit seines Denkens, die innere Schau einer neuen Welt, lange bevor sie Realität wurde, und die offen ausgesprochene Warnung Heinrich Manns, sich nicht — wie der exilierte sozialdemokratische Parteivorstand es tat — durch die Parole des Antikommunismus von der Zukunft abzuschalten. Schon vor 1935 schrieb er dazu in der „Weltbühne", daß im Schlagwort des Antikommunismus die Frage stecke: „Ein Staat des Volkes, oder ein Staat gegen das Volk! Die Frage enthält schon die andere: Imperialismus oder soziale Erneuerung?" Damit warf Heinrich Mann vor 27 Jahren auf, was uns heute bewegt: die nationale Frage in ihrem sozialen, ihrem klassenmäßigen Inhalt. Und er beantwortete sie im Kern so wie wir heute, eben nicht weltfremd, beileibe nicht naiv, sondern in hoher Erkenntnis der realen Zusammenhänge.

Daß Heinrich Manns Bindung an die revolutionäre Arbeiterklasse Hitlers Sturz überdauert hat, liegt an der zwar schrittweisen, jedoch gewaltigen Wandlung, die er im gemeinsamen Kampf in den dreißiger Jahren durchmachte, und die ihn immer enger an die kommunistische Bewegung heranrug, ja ihn zum persönlichen Freund und Vertrauten führender Kommunisten machte. In einem Beitrag, den er 1936 in der Internationalen Literatur veröffentlichte, schrieb Heinrich Mann: „Ein ehrlicher Demokrat wird, wie die Dinge sich gewendet haben, erkennen müssen, daß nur der Marxismus die Voraussetzung schafft für wirkliche Demokratie."

Mit Recht ist gesagt worden, daß Heinrich Mann mit dieser Erkenntnis von der historischen Bedeutung des Marxismus noch nicht in allen oder auch nur in den wesentlichen Auffassungen selber Marxist geworden sei. Aber die Freundschaft zum Marxismus und seinen echten Vertretern blieb fortan unantastbar.

Nie mehr hat er unbeachtet gelassen, was er 1937, in dem Aufsatz „Verwirklichte Idee", geschrieben hat: „Die Zusammenarbeit der Intellektuellen mit dem Proletariat ist das allein Vernünftige, da das Proletariat fortan die staatsbildende Klasse und der Träger der Kultur ist."

Von dort ist es nicht weit zu der in der kurzen Selbstbiographie enthaltenen Feststellung: „Die Sowjetunion liebe ich von jeher und gegenwärtig. Sie ist mir nahe — und ich ihr. Sie liest mich massenhaft, und ich sehe ihr zu, als wäre sie schon die Nachwelt, die mich kennt."

Erst Amerika empfand er als eigentliche Verbannung. Als ich dem Vereinsamten, der an der Westküste wohnte, zum 70. Geburtstag schrieb, die Zeit nahe, in der wir nach ihm Straßen und Plätze benennen werden, antwortete er in seiner klaren, großen Schrift, die seinen Charakter so wiedergab: „Haben Sie schon bemerkt, daß der Mond, der bei uns schräg wie ein Segel am Himmel steht, hier waagerecht wie ein Boot liegt? Was doch alles anders sein kann in einem anderen Land!"

Aus diesem ach so anderen Land hat er im Mai 1945 den befreiten Berlinern geschrieben: „Ruht nicht, bis alle lebenswichtigen Unternehmungen übergegangen sind aus der Privathand in die öffentliche! Solange noch eine der großen Industrien individualistisch betrieben wird, drohen euch Rechtlosigkeit und Gewalt wie je."

Und im März 1949 hat er an Wilhelm Pieck geschrieben: „Jeder fortgeschrittene Autor schreibt, wie Ihr handelt: für die Zukunft. Die Zukunft ist erkennbar in den Kämpfen der Gegenwart, und auch Ihre treffenden Worten ... Das einheitliche demokratische Deutschland, der gesicherte Frieden sind gesicherte Tatsachen, die vergebens noch eine Weile verdunkelt werden. Sie haben für sich das Leben selber. Ich bekenne mich, solange ich es habe, zu dem Leben und freue mich, das Bekenntnis zu teilen mit euch."

Auszüge aus der Festansprache anläßlich der Verleihung des Heinrich-Mann-Preises in der Deutschen Akademie der Künste am 27. 3. 1962.

Einige der besten Vertreter des deutschen Bürgertums haben schon frühzeitig, andere später die Bedeutung der Arbeiterklasse für die Entwicklung der Nation erkannt ...

Die furchtbaren Erfahrungen des Untergangs der Weimarer Republik und der faschistischen Herrschaft gaben vielen Vertretern des deutschen Bürgertums den Anstoß, sich mit denen der deutschen Arbeiterklasse zu verbünden. In der Deutschen Demokratischen Republik schufen sie unter Führung der Arbeiterklasse und gemeinsam mit allen anderen antifaschistischen und demokratischen Kräften ein Beispiel für ganz Deutschland.

Aus dem Dokument des Nationalrates „Die geschichtliche Aufgabe der Deutschen Demokratischen Republik und die Zukunft Deutschlands"

Neue Wege beschritt das Akademische Orchester mit dem ersten Fakultätskonzert für die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät. Mit großem Erfolg dirigierte Gabor Boross aus Budapest als Gast (unser Bild) Werke von Georg Friedrich Händel, Georg Ph. Telemann und Ludwig van Beethoven. Solist war Klaus Schwärsky, Viola (Leipzig).

Studentensport und unser guter Ruf

Ein Wort zu den Vorbereitungen auf die Deutschen Studentenmeisterschaften im Leistungs- und Massensport 1962 in Jena

Die Vorbereitungen der Deutschen Studentenmeisterschaften laufen an allen Universitäten, Hoch- und Fachschulen auf Hochtouren. Durch die Ausschreibungen, welche die ADS (Arbeitsgemeinschaft Deutscher Studentensport im DTSB) herausgegeben hat, nehmen die Wettkämpfe und Ausscheidungen der Studentensportler zu den Deutschen Meisterschaften der Studenten klare Formen an.

Ziel der neuen Meisterschaftskämpfe ist es, den Sport unter der studentischen Jugend als Ausdruck der untrennbaren Einheit von geistiger und körperlicher Ausbildung umfassend zu entwickeln. Um unsere Bemühungen um den Neuaufbau der studentischen Sportbetätigung zu erläutern, müssen wir nochmals eindringlich darauf hinweisen, daß es nach unserer Meinung für jeden Studenten unerläßlich ist, Sport zu treiben. Dadurch wird der Student in die Lage versetzt, mit Hilfe eines gesunden leistungsfähigen Körpers auch hohe gesellschaftliche und fachliche Leistungen auf allen Gebieten der Wissenschaft und Technik zu erreichen.

Leider glauben noch viele Studenten und Studentinnen, daß sie mit der Teilnahme am obligatorischen Sportunterricht (1. und 2. Studienjahr) ihren Beitrag zur Entwicklung des Studentensports gegeben haben, und sie behaupten „Für Sport haben wir keine Zeit, wir haben soviel andere Verpflichtungen."

Sport ist jedoch kein Selbstzweck. Sport gehört zu einem fortschrittlichen allseitig entwickelten Menschen. Wir festigen und stärken unsere Republik, wenn wir unseren Körper gesund erhalten und kräftigen. Wollen da einige Studenten abseits stehen? Was sagen denn die Sportfunktionäre der Gruppen und die FDJ-Fakultätsleitungen dazu? Ist der Beschluß der FDJ-Kreisleitung und der HSG zur Förderung des Sportes an unserer Universität bekannt? Dort wurde deutlich gemacht, wie der Studentensport an jeder Fakultät, ja in jeder Seminargruppe aufgebaut werden und Früchte tragen kann. Wir würden uns freuen, wenn die Gruppenleitungen der FDJ dem HSG-Sekretariat darüber ihre Meinung schreiben würden.

An dieser Stelle wollen wir noch einmal auf das Neue in den Ausschreibungen des ADS hinweisen. Es gibt laut Ausschreibung erstmalig Deutsche Studentenmeister in den Leistungssportarten (HSG-Mitglieder, SC-Angehörige usw.) und Deutsche Studentenmeister im Massensport.

Diesen Massensportausscheidungen gilt unsere besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge. Durch die Möglichkeit, Studentenmeister in den Massensportdisziplinen (Fußball, Handball, Volleyball, Basketball, TT) auszuzeichnen, haben unsere Studenten große Verpflichtungen. Können wir unsere Universität, die weit über die Grenzen unserer Republik durch große wissenschaftliche und politische Erfolge bekannt ist, gut bei den I. Deutschen Studentenmeisterschaften vertreten? Sind wir nicht geradezu verpflichtet, ihr auch solch einen guten Ruf im Sportwettbewerb mit den anderen Universitäten, Hoch- und Fachschulen unserer Republik zu garantieren? Das hängt wesentlich von den Grundeinheitsleitungen der FDJ ab. Durch die Ausschreibungen wurde von der ADS festgelegt, daß im Massensport Mannschaften auf Seminargruppenbasis, höchstens aber eine Auswahl zweier Seminare um den Titel eines Universitätsmeisters kämpfen sollen. Damit wird allen Studenten die Möglichkeit gegeben, sich aktiv mit einem bestimmten Ziel am Sportleben unserer Universität zu beteiligen. Die Besten werden Teilnehmer der Deutschen Studentenmeisterschaften im Juni 1962 in Jena werden.

Unsere diesjährige Arbeit wird dann nur ein Anfang gewesen sein. Schon heute gilt es, die Meisterschaft des nächsten Jahres so gut und gründlich wie möglich mit einer entsprechenden Beteiligung vorzubereiten.

Die HSG-Leitung wird sich bemühen, mit größerem Nachdruck als bisher sich für die Organisierung eines regen sportlichen Lebens einzusetzen, dazu gehört aber auch, daß ein Nachmittag in der Woche für diese und andere Sportveranstaltungen vorgesehen wird.

Dieses Jahr haben an den Ausscheidungskämpfen für die Deutschen Studentenmeisterschaften 52 Studentenmannschaften unserer Universität teilgenommen. Die Universitätsmeister in den einzelnen Mannschaftsdisziplinen werden nun in den nächsten Kämpfen zeigen müssen, aus welchem Holz sie geschnitzt sind. Die Fahrkarten nach Jena hängen hoch. Aber nicht so hoch, daß wir sie nicht ergreifen könnten.

Hanno Hoppadietz

Auch im Schwimmen wird es ernst

Für alle Studentinnen und Studenten, die die Karl-Marx-Universität in den Studentenmeisterschaften im Schwimmen, Springen und Wasserball vertreten, findet am Freitag, dem 13. April 1962, um 19.30 Uhr, im Fichtebad eine Besprechung zur Vorbereitung der Meisterschaften statt.

Alle Studentinnen und Studenten der Universität, die nachstehende Pflichtzeiten nachweisbar erreicht haben, werden aufgefordert, sich zu dieser Besprechung einzufinden.

Herren: 1500 m Kraul 21:25, 400 m Kraul 5:00, 100 m Kraul 1:05, 200 m Brust 2:36, 100 m Brust 1:20, 100 m Delphin 1:16, 100 m Rücken 1:14.

Damen: 400 m Kraul 5:50, 100 m Kraul 1:17, 200 m Brust 3:11, 100 m Brust 1:39, 100 m Delphin 1:32, 100 m Rücken 1:35.

Der gleiche Termin gilt für alle Studenten, die in der Oberliga oder der DDR-Liga Wasserballspieler sind.

*

Am 8. April starten unsere Schwimmer erneut bei den Bezirksprüfungskämpfen der Gruppe B. Die Wettkämpfe werden vormittags 9.30 Uhr und nachmittags ab 14.30 Uhr ausgetragen (Westbad).

Unsere Sektion ist mit 41 Einzelmeldungen wieder sehr stark vertreten und wir hoffen auf ein gutes Abschneiden im Kampf um die vorderen Plätze.

Tech.

Wer spielt Federball?

Würde man nur der Statistik Glauben schenken, so käme man zu dem Schluß, daß es an unserer Universität keine Freunde dieser Sportart gibt. Denn es existieren bei der HSG zwar 18 verschiedene Sektionen, aber eine Sektion Federball findet man noch nicht. Um allen Interessenten auf diesem Gebiet auch im Rahmen der Universität die Möglichkeit der aktiven sportlichen Betätigung zu geben, soll sich diesbezüglich etwas ändern.

Studierende und Angehörige unserer Universität (der Appell richtet sich vor allem auch an jüngere Wissenschaftler), die Federball spielen möchten, teilen dies bitte mit:

Gerd Müller, Leipzig C 1, Ferdinand-Lassalle-Straße 10.

Es ist verständlich, daß die neue Sektion erst gegründet werden kann und organisatorische Details (Training usw.) geregelt werden können, wenn sich eine bestimmte Zahl von Interessenten gefunden hat. Deshalb eine schriftliche Meldung, versehen mit genauer Anschrift und Tätigkeit des Absenders, an obige Adresse! Hinsichtlich weiterer Schritte erfolgt dann persönliche Benachrichtigung.

Je früher sich ein Kreis Federballbegeisterter findet, desto eher wird sich die 19. Sektion der HSG konstituieren, desto schneller wird mit einem geregelten Trainings- und natürlich auch Wettkampfbetrieb begonnen!

Mü.

Sport reporter berichten

Sportsplitter

Sportfreundin R. Strokosz, Sportvertreterin der AGL des Instituts für Pädagogik, erhielt die Ehrennadel des DTSB in Silber.

*

Am Sonnabend, dem 7. April, fahren unsere Tischtennisspieler und -spielerinnen (Massensport), die Sieger unserer Tischtennismeisterschaften, zum Vergleichskampf nach Halle gegen die Universität Halle.

*

Waldlaufmeisterschaften der Karl-Marx-Universität werden am Sonntag, dem 15. April 1962, auf der Rundstrecke im Palmengarten durchgeführt. Ausschreibungen haben die AGL und die FDJ-Leitungen erhalten.

Torfreudige Fußballer

Auch Einheit Pädagogik hatte unsere Elf trotz ihres Platzvorteiles nichts entgegenzusetzen. Sie gerieten schon in der ersten Halbzeit durch zwei vermeidbare Tore in Rückstand, verfügten dann auf dem schlammigen Platz nicht mehr über die Kraft, den ständigen Angriffen unserer Elf auch mit verstärkter Deckung, standzuhalten. So erhöhten Dunge, Franke, Junge und Leopold bis zum Schlußpfiff auf 7:0, ließen aber noch eine Reihe von sicheren Chancen aus, so daß die Niederlage für die im unteren Drittel postierten Pädagogen noch im Rahmen blieb.

Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 63 des Amtes des Bezirkes Leipzig. — Erscheint wöchentlich. — Anschrift der Redaktion: Leipzig C 1, Ranstadtstraße 26, Fernruf 77 71, Sekretariat Apparat 26. Bankkonto 313 800 bei der Stadt- und Kreissparkasse Leipzig. — Druck: LVZ-Druckerei "Sternmann Duncker", III 18 128, Leipzig C 1, Peterstraße 19. — Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.